

Projekt 1719

Lebenserwartung im 17. und 18. Jahrhundert in der Herrschaft Schmalkalden

von Kai LEHMANN

Das Projekt 1719 ist der Versuch, die historische Uhr zurück zu drehen und sie zu einem bestimmten Stichtag einfach anzuhalten. So soll die Möglichkeit geboten werden, einen Blick in die Lebenswirklichkeit der Menschen in einem Dorf (zumindest in statistischer Hinsicht) zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu werfen.

Der Stichtag ist der 31. Dezember des Jahres 1719 und bei dem Dorf handelt es sich um die vormals hessische, jetzt thüringische Gemeinde Fambach.

Das erstmals 1183 erwähnte Fambach liegt im Werratal und etwa auf halbem Weg zwischen den Städten Eisenach und Meiningen. Verwaltungspolitisch gehörte das Dorf zur ehemaligen Herrschaft Schmalkalden, welche bis zum Jahr 1866 zu Hessen, ab dann (bis 1944) der preußischen Provinz Hessen-Nassau, Regierungsbezirk Kassel zugeordnet war. Aus dem ökonomischen Staat Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel wissen wir, dass Fambach rund 150 Jahre vor unserem Stichtag etwas mehr als 140 Haushalte zählte, und damit der zweitbevölkerungsreichste Ort der Herrschaft Schmalkalden war.¹ Der Dreißigjährige Krieg wütete in der Gemeinde, wie nahezu überall im Werratal mit all seiner diabolischen Macht. Fambach verlor in jenen Jahren rund zwei Drittel seiner Vorkriegsbevölkerung. Gut 70 Jahre nach jener Katastrophe hatten sich die Bevölkerungsverluste wieder kompensiert, so dass wir ein Gemeinwesen untersuchen können, welches bezüglich seiner Seelenzahl repräsentative Daten liefert.

Aber warum der 31. Dezember des Jahres 1719 und warum die Gemeinde Fambach?

Die Kirchengemeinde Fambach verfügt über das große Glück, das älteste Kirchenbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ihr Eigen nennen zu dürfen. Jenes Seelenregister beginnt im Jahr 1559 und endet 1703; ein Umstand, der noch von Bedeutung sein wird. Überhaupt sind Kirchenbücher ob ihrer erzählenden Aussagekraft eine bisher weitgehend unterschätzte Quelle.

Der eigentliche Dreh- und Angelpunkt ist aber das zweite Fambacher Kirchenbuch. Hier findet sich fast am Ende (auf S. 232) eine Auflistung, die vom damaligen Pfarrer, Christoph Ludwig Linde, im Jahre 1719 erstellt wurde und welche die ortsansässigen „Nachbarn“ registriert.

Seine Intention zur Erstellung jener Liste begründete der Geistliche in der Überschrift: „Im alten Kirchenbuch [dem ersten Fambacher Kirchenbuch] sind fast hinten

1 Fambach zählte demnach 141 Haushalte. Außer der Stadt Schmalkalden mit 887 Haushalten war lediglich die Gemeinde Brotterode mit 184 Familien bevölkerungsreicher. Auf ‚Platz drei‘ der Dörfer schafft es die Gemeinde Kleinschmalkalden mit bereits unter 100 Haushalten (genau 90). Vgl.: Quellen zur Verwaltungsgeschichte hessischer Territorien, Bd. 3: Kersten KRÜGER (Hg.): Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV. und Ämterbuch (VHKH 17,3), Marburg 1977, S. 228 und 330-332.

vom Pfarrer Lambertus [Pfarrer von 1611 bis 1623] die Nachbarn, wie sie sich im Jahr 1611 allhier befunden, aufgeschrieben worden. Weil sich's nun in den 100 Jahren sehr verändert hat, als habe ich zur Nachricht die Nachbarn, wie sie sich jetzt im Jahr 1719 befinden aufzeichnen wollen.“

Der so betitelte Katalog umfasst 119 nummerierte und namentlich genannte „Nachbarn“ sowie 33 Namen von „Wittfrauen und eingesessenen Mägden“. Hinzu kommen landwirtschaftliche Funktionsträger wie der „Hofbauer“ (der Pächter des landgräflich-hessischen Gutes in Fambach), der gemeindliche „Kuhhirte“, der „Schweinehirte“ sowie zwei „Dorfschäfer“. Der Liste vorangestellt sind die politisch-juristischen Amtsträger des Dorfes. Dazu gehörten neben dem Schultheißen und den beiden Gemeindevorstehern die so genannten „Zwölfer“; wenn man so will, ein Vorläufer heutiger Gemeinderäte. Letztgenannte Amtsträger finden sich allerdings in der 119er Liste wieder.

Wir haben also ein aufgelistetes Gemeinwesen vor uns, das aus 157 Familien bestand, denn hinter jedem Namen verbergen sich die Mitglieder eines Haushaltes.

Aber wie viele Seelen standen tatsächlich hinter dem Namen des Familienvorstandes? Wie viele Einwohner – vom Kleinkind bis zum Greis – lebten am 31. Dezember 1719 in der Gemeinde Fambach? Wie verteilten sich die Geschlechter? Wie alt waren Männer, Frauen und Kinder und wie alt wurden diese Menschen, die zum Stichtag das Dorf bevölkerten?

Gerade letzte Frage ist wohl die, die mit den meisten Klischees behaftet ist. Über kaum ein Kapitel im Mittelalter und Früher Neuzeit gibt es so wenige Fakten, wie über die Lebenserwartung der damaligen Menschen. Wir kennen das Alter von Königen und Fürsten, Adligen und reichen Städtebürgern, bestenfalls noch das von Gelehrten und Pfarrern. Aber über die Lebenserwartung des einfachen Volkes auf dem Lande liegen kaum gesicherte Erkenntnisse vor.

„[...] nach den uns überlieferten Informationen über die Lebenserwartung erreichte kaum ein Bauer sein 50. Lebensjahr“², so Richard van Dülmen in seinem Standardwerk über „Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit“.

Jüngst war in anderem Zusammenhang nachzulesen, „[...] dass die Lebenserwartung in der Frühen Neuzeit nicht hoch war. Fast die Hälfte aller Menschen starb vor dem 10. Geburtstag, die durchschnittliche Lebensdauer überstieg gerade 40 Lebensjahre. Männer und Frauen jenseits dieses Alters galten oft als alt, gebrechlich bzw. geschwächt und abgearbeitet.“³

Es ist dies die gängige Meinung über frühere Jahrhunderte: ‚Alt wurden die Menschen damals nicht.‘ Eine pauschalisierte Auffassung, gegen die erst jüngst angefangen wurde, sie zu widerlegen.⁴ Deswegen verlassen wir in der zweiten Hälfte dieses Aufsatzes das Projekt 1719 und wenden uns weiteren Städten und Dörfern zu, um etwas über das Lebensalter der Menschen im 17. und 18. Jahrhundert in Erfahrung zu bringen.

Provokant formuliert befinden wir uns eigentlich in einer paradoxen Lage. Einerseits meinen wir, so gut wie nichts über die Lebenserwartung des einfachen Volkes in

2 VAN DÜLMEN: Kultur und Alltag, Erster Band, S. 204.

3 Rolf SCHULTE: Frauen, Männer und auch Kinder – Opfer der Hexenverfolgung, in: Hexen. Mythos und Wirklichkeit, hg. vom Historischen Museum der Pfalz Speyer, München 2009, S. 146

4 Vgl. beispielsweise Robert FOSSIER: Das Leben im Mittelalter, München 2009, S. 168 f.

der Frühen Neuzeit zu wissen. Andererseits besitzen wir aber genau darüber die beste Quellenlage überhaupt. Denn seit dem 16. Jahrhundert, spätestens aber nach dem Dreißigjährigen Krieg existieren für nahezu alle Regionen des ehemaligen Reiches flächendeckend Kirchenbücher.

Der Grundaufbau jener Seelenregister ist weitestgehend gleich. In ihnen wurden Taufen, Hochzeiten, Sterbefälle und Konfirmationen / Kommunionen verzeichnet. Fragt man diese amtlichen Einträge, dann fangen sie an zu erzählen; zu erzählen vom manchmal nur kurzen, vom manchmal auch langen Leben eines Bauernkindes, vom Sprössling eines Bergmanns, von der Tochter eines Leinenwebers oder vom Sohn eines Hufschmiedes.

Um allerdings die richtigen Antworten auf die Fragen zu erhalten, ist vorherige Mühe unumgänglich; Mühe, der sich schon Generationen von Familienforschern unterworfen haben. Uns interessiert aber nicht die einzelne Familie, uns interessiert die gesamte Dorfgemeinschaft. Und dafür ist es – nach meinem Dafürhalten – von unabdingbarer Wichtigkeit, dass Kirchenbücher digital erfasst werden. Denn nur über computergestützte Suchsysteme ist es möglich, die unzähligen Einträge systematisch auswerten zu können. Ein Johannes Heller muss genau wie eine Margaretha Weihrauch (um typischen Fambacher Namen zu nennen) und Tausende weiterer Täuflinge wieder gefunden werden: im Heirats- bzw. früher oder später im Sterberegister.

Unser Stichtag ist der 31. Dezember 1719. Wie weit muss man also zurück und wie weit muss man voraus schauen? Oder anders gefragt: Wie alt war der Mann, der drei Wochen nach unserem Stichtag starb? Wie alt wurde das Mädchen, welches drei Wochen vor unserem Stichtag geboren wurde?

Lassen wir dafür zunächst nicht Kirchenbücher, sondern eine Chronik sprechen: Am 11. Februar des Jahres 1602 starb in Brotterode⁵ ein gewisser Andreas Schmalwasser, „der sein Alter auf 100 Jahr gebracht“⁶, so berichtet der Schmalkalder Chronist Johann Conrad Geisthirt (1672-1734). Das Bergdorf Brotterode scheint diesbezüglich ein ‚gutes Pflaster für Hochbetagte‘ gewesen zu sein. Am 18. Dezember des Jahres 1634 starb in der Gemeinde zu Füßen des Inselferges Johannes Bapst. Er wurde – glaubt man Geisthirt – 101 Jahre alt.⁷ Hinsichtlich des biblischen Alters dieser beiden Bergdörfler müssen wir den Angaben Geisthirts Glauben schenken, weil sie durch nichts oder niemanden bestätigt oder entkräftet werden. Aber nicht nur in Brotterode gab es (auch nach heutigem Verständnis) Menschen im Greisenalter. Ebenso konnte man in der Stadt Schmalkalden an Jahren sehr betagt werden, und hier haben wir ein Kirchenbuch, mit welchem man Geisthirt konfrontieren kann. In seiner Chronik ist z. B. zum Jahr 1632 zu lesen, dass damals (genau am 13. Juni) die Witwe von Michal Pforr für immer die Augen schloss. „Dieses war indessen etwas Besonders, [weil sie] ihr Alter auf 101 Jahr und 6 Wochen bracht.“⁸ Genau einen Tag später fand sie, nach

5 Brotterode zählte gemäß dem ökonomischen Staat des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel 184 Haushalte. Die heutige Stadt befindet sich ca. 15 Kilometer nördlich von Fambach gelegenen am Fuße des Rennsteiges, dem Höhenweg des Thüringer Waldes.

6 Geisthirt: *Historia*, V, S. 28.

7 Vgl. ebd., S. 47.

8 Ebd., S. 42.

Ausweis des Schmalkalder Kirchenbuches, auf dem dortigen Gottesacker ihre letzte Ruhestätte. Sie ist „102. Jar alt worden.“⁹ Am Rande sei erwähnt, dass jene Witwe im städtischen Hospital starb.

Der Chronist Geisthirt bemerkte zwar, dass ein Alter jenseits der 100 schon „etwas Besonderes“ war, aber es konnte wie gehört vorkommen. Im Umkehrschluss bedeutet das für unser Projekt 1719, dass wir ein Jahrhundert zurück und eines nach vorne blicken müssen, denn der Mann, der drei Wochen nach unserem Stichtag starb, konnte 100 Jahre alt geworden sein, genau wie das Mädchen, welches drei Wochen vor unserem Stichtag getauft wurde.

Und damit wird ersichtlich, welcher Arbeitsaufwand sich hinter Projekt 1719 verbirgt. Nicht nur die Auswertung eines Fambacher Kirchenbuches war für dessen Realisierung notwendig, sondern von gleich Dreien. Das erste und (wie erwähnt) gleichzeitig älteste Kirchenbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wurde vollständig in seinem originalen Wortlaut transkribiert und digital erfasst. Es deckt einen Zeitraum von 1559 bis 1703 ab. Auch das zweite Kirchenbuch (von 1704 bis 1793) wurde digitalisiert allerdings ‚nur‘ unter bestimmten Suchkriterien. Beim dritten Kirchenbuch (ab 1794) reichte die Analyse der Todeseinträge bis zum Jahr 1820. In der Konsequenz bedeutet dies aber auch, dass man in die Handschriften von nicht mehr und nicht weniger als 14 Fambacher Pfarrern eintauchen musste, die von 1559 bis 1820 die einzelnen Seiten der drei Kirchenbücher mit Einträgen füllten.

Freilich unterscheiden sich nicht nur die Handschriften, sondern auch die Art der Registrierungen. Der eine Geistliche hielt seine amtlichen Erfassungen kurz und knapp, der andere hingegen wurde ausführlicher. Ein ‚besonderes Lob‘ gebührt dabei den Pfarrern Christoph Ludwig Linde, der auch die 1719er Liste anfertigte und 25 Jahre (von 1706 bis 1729) das Fambacher Hirtenamt bekleidete sowie seinen späteren Nachfolgern Johann Caspar Fuckel (1776 bis 1790) und Sebastian Friedrich Sanner (1790 bis 1819). Das Verdienst der drei Geistlichen war, dass sie das (auf den Tag genaue) Sterbealter ihre Gemeindeglieder in den Todeseinträgen festhielten. Einerseits konnte so das zeitaufwendige Suchen deutlich vereinfacht werden, andererseits waren dadurch aber auch Ausschlusskriterien bei Namensgleichheiten gegeben.

Für Projekt 1719 reichte allerdings bei Weitem nicht nur die Analyse der ältesten drei Fambacher Kirchenbücher aus. Hier kommen zwei Gründe zum Tragen.

Ursache eins ist die Konfessionszugehörigkeit, die auch in der 1719er Liste ihren Niederschlag fand. Demnach gehörten bei 70 Prozent der Fambacher Familien beide Ehepartner dem lutherischen Glaubensbekenntnis an. Bei jeder fünften Fambacher Familie handelte es sich um eine ‚gemischte Ehe‘, sprich einer der Ehepartner war Angehöriger der lutherischen, der andere der reformierten Konfession. Und nicht ganz jeder zehnte Haushalt war rein reformiert. Da die kirchlichen Handlungen der Reformierten nicht vom lutherischen Fambacher Pfarrer, sondern vom reformierten Geistlichen in Herrenbreitungen (in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft gelegen) vorgenommen wurden, mussten zwangsläufig auch die dortigen Kirchenbücher ‚unter die Lupe‘ genommen werden.

9 Kirchenbuch von Schmalkalden, Todeseintrag vom 14.06.1632, S. 106.

Ursache zwei ist weniger kompliziert. Zum Stichtag 31. Dezember 1719 lebten auch Frauen und Männer in der Gemeinde Fambach, die in das Dorf eingeheiratet hatten. Da diese Personen hauptsächlich aus Orten der ehemaligen Herrschaft Schmalkalden stammten, lassen sich ihre Geburtsdaten auch in den entsprechenden überkommenen Kirchenbüchern finden. Folglich wurde neben dem Seelenregister von Herrenbreitungen auch jene des Kirchspiels Trusen (ehemals sechs selbständige Dörfer), von Kleinschmalkalden sowie die der Stadt Schmalkalden mit den zahllosen eingepfarrten Dörfern mit in das Projekt 1719 aufgenommen.

Gehen wir also ans ‚Eingemachte‘. Wie erwähnt, finden sich auf der 1719er Liste 157 Namen; 157 Haushaltvorstände, hinter denen sich Familien verbergen.

Fünf dieser Familien können im Projekt 1719 keine Berücksichtigung finden, weil wir die Lebensdaten der Familienmitglieder nicht sicher bestimmen können bzw. weil sie noch gar keine Familien waren.

Als erklärendes Beispiel zu Erstgenannten die Nr. 66 der Liste: Simon Bott. Es handelte sich um einen abgedankten Dragoner aus (Bad) Hersfeld, der sich mit seiner Familie in der Werratalgemeinde niedergelassen hatte. Wir kennen zwar die Sterbedaten von ihm und seiner Ehefrau, wissen aber nicht wann sie geboren wurden oder wann sie heirateten. Ebenso unbekannt ist, ob sie vor ihrem Zuzug in das Dorf bereits Kinder hatten und wenn ja, wie viele.

Zu Zweitgenannten. Unser Stichtag ist der 31. Dezember 1719. Nr. 26 auf der Liste, Johann Conrad Weih, heiratete aber erst am 20. Mai des Folgejahres. Aus diesem Grund wurde der Mann noch unter dem Elternhaus geführt, da man erst durch die Heirat (zumindest der Mann) als eigenständige juristische Person angesehen wurde.

Wer jetzt allerdings meint, dass im Projekt 1719 anstelle von 157 ‚nur‘ noch 152 Familien untersucht werden, der irrt. Zwölf sicher in Fambach lebende Familien fanden nämlich keinen Eingang in den von Pfarrer Linde erstellten Katalog. Zum einen ist es der Geistliche selber, der seinen eigenen Namen nicht mit auf die Liste setzte. Zum anderen sind es aber auch solche Familien wie die des reformierten Schulmeisters, Pächter von außerhalb der Gemeinde liegenden Höfen und Mühlen und vermutlich schlicht vergessenen Personen aus dem Dorf.

Dementsprechend analysieren wir im Folgenden genau 164 Haushalte.

In diesen Familien lebten zum Stichtag sicher nachweisbar 659 Menschen, vom Neugeborenen bis zum Greis.¹⁰ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ein Fambacher Haushalt durchschnittlich aus vier Seelen bestand.¹¹

Die Seelenzahl vier pro Haushalt ist freilich ein Mittelwert, der von mehreren Faktoren beeinflusst wird. Zur Erklärung:

1. Es gab Männer und Frauen, die erst im Jahr 1719 (oder kurz davor) die Ehe eingegangen waren und folglich noch keine Kinder hatten.
2. Es gab ältere Familien oder Witwen, bei denen sämtliche Kinder bereits aus dem Haus waren.

10 Selbstredend sind hier auch Kinder von Witwen erfasst, die erneut heirateten. Freilich werden sie dann unter dem Namen des Stiefvaters geführt.

11 Statistisch genau sind es 4,01.

3. Es gab (wie heute) Familien, die keine Kinder bekamen bzw. bekommen konnten.
4. Das Heiratsalter war relativ hoch.
5. Es gab eine hohe Kindersterblichkeit.

Folglich lebten ‚Familien‘ im Ort, die lediglich aus einer oder zwei Personen bestanden. Daneben reichte die Palette auch zu Haushaltsvorständen, hinter dessen Namen sich eine achtköpfige (fünf Mal im Projekt), eine neunköpfige (ein Mal) oder gar elfköpfige Familie verbarg. Für die frühneuzeitliche Haushaltsgröße von eminenter Bedeutung, war die Kindersterblichkeit.

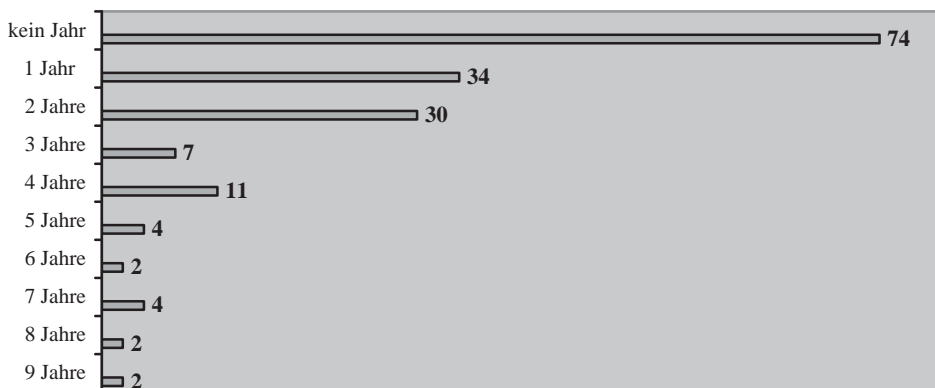
Deshalb muss hier auch ein (trauriges) Wort über die Säuglings- und Kindersterblichkeit in der Gemeinde Fambach verloren werden.

Einen genauen Prozentsatz zu ermitteln ist nahezu unmöglich, da kein Gesetz der Zeit definierte, bis wann man eigentlich ein Kind war und wann man die Schwelle zum Erwachsenenendasein überschritt. Viel gewichtiger ist aber die Tatsache, dass man nicht jedes Kind, dessen Geburt und Taufe im Kirchenbuch registriert wurde, mit seinen weiteren Lebensdaten im Kirchenbuch wieder findet. Familien zogen weg und verwischten so ihre Spuren. Die Ehefrauen von in Fambach im Quartier liegenden Soldaten gebaren Kinder. Die Einheiten zogen weiter; die Familie hatten sie im Schlepptau. Und vielleicht wurde der eine oder andere Heirats- oder Todeseintrag einfach auch nur vergessen, in das Seelenregister zu notieren.

Dennoch ist es möglich eine Tendenz aufzuzeigen. Greifen wir ein Zeitfenster um unseren Stichtag heraus. In den 20 Jahren von 1704 bis 1723 finden sich im Fambacher Kirchenbuch insgesamt 491 Taufeinträge. Im Durchschnitt wurden also rund 25 Kinder pro Jahr geboren.¹²

Nachweisen lassen sich 13 Totgeburten und der schmerzvolle Umstand, dass mindestens 170 Kinder nicht das zehnte Lebensjahr erreichten.

Anzahl und Todesalter der 170 zwischen 1704 und 1723 in Fambach geborenen Kinder, die nachweislich nicht das zehnte Lebensjahr erreichten.



12 Die wenigsten Taufeinträge finden sich mit 17 zum Jahr 1722, die meisten mit 35 zum Jahr 1715.

Aus der Graphik wird deutlich ersichtlich, dass die Säuglingssterblichkeit (unter einem Jahr) mit Abstand am höchsten war.

Mit Erreichen des 3. Lebensjahres stiegen die Chancen signifikant, die eigene Kindheit zu überleben und (wie noch zu zeigen sein wird) alt zu werden.

Zur Vollständigkeit: Bis zum Erreichen der heutigen Volljährigkeit starben weitere elf Kinder bzw. Jugendliche.¹³ Belegbar erreichten aus den genannten Jahrgängen insgesamt 171 Kinder das 18. Lebensjahr. Folglich kennen wir die kurzen und langen Lebenswege von 354 Personen, mithin fast drei Viertel der in diesem Zeitfester Geborenen. Das Schicksal der Anderen bleibt freilich im Dunkeln, wie somit auch eine genaue Messziffer für die Kindersterblichkeit.

Dennoch kann als Faustregel gelten, dass in ‚normalen Jahren‘ ein Drittel bis die Hälfte der das Licht der Welt erblickenden Kinder nicht älter als zwei Jahre wurde. Krisenjahre trieben natürlich die Kindersterblichkeit in die Höhe. Ein solches Seuchensjahr war beispielsweise 1714. In jenem Jahr starben in der Gemeinde Fambach 56 Menschen; so viele wie seit dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr. Die Pocken hielten ihre tödliche Ernte. 33 ihrer Opfer waren Kleinst- und Kleinkinder im Alter von 2 Jahren und jünger.¹⁴

Wie aber sah die Kindersterblichkeit im Bezug auf die Familiengröße am ganz konkreten Beispiel aus? Beginnen wir mit dem (negativen) Extrembeispiel des Projektes: Der reformierte Schulmeister von Fambach, Johann Conrad Zeis, zeugte in zwei Ehen insgesamt elf Kinder, bis zum Stichtag waren es zehn. Seine erste Ehefrau starb im Alter von 40 Jahren im Wochenbett bei der Geburt ihres 7. Kindes.¹⁵ Keine anderthalb Jahre später heiratete er erneut. Bis zum 31. Dezember 1719 kamen insgesamt fünf Kinder tot zur Welt. Zwei weitere starben kurz nach der Geburt, zwei beendeten ihr kurzes Leben im zweiten Lebensjahr.

Im Todeseintrag seines einzigen zum Stichtag noch lebenden Sohnes – er war damals 19 Jahre alt – sollte aber keine zehn Monate später ebenfalls für immer die Augen schließen, heißt es: „Johann Conrad Zeis, Schulmeister, letztes Kind, so von 11 Kindern noch übrig, namens Johann Christoph, 19 Jahre, einige Jahre in die reformierte Schule gegangen, am hitzigen Fieber.“¹⁶

Das Extrembeispiel auf der anderen Seiten ist die Familie von Johann Moritz Heimel, Nr. 78 auf der Liste. Auch er erlebte die Geburt von insgesamt elf Kindern. Nur die 1705 geborene Tochter Anna-Margaretha überlebte die Kindheit nicht und starb im Alter von drei Jahren. Mithin lebten in diesem Haushalt theoretisch elf Personen. Neben dem zum Stichtag 58jährigen Familienvater (seine Ehefrau war im Jahr zuvor verstorben) zehn seiner Kinder: vom vierjährigen Johann David bis zum 34jährigen Johannes Paul. Beim ältesten Sohn sieht man allerdings, dass „theoretisch“ eben nicht umsonst gebraucht wurde. Ob er tatsächlich noch in der Familie lebte oder sich auf

13 Es handelt sich dabei um zwei Elfjährige, jeweils einen zwölf-, 13-, 14- und 16-jährigen, zwei 15-jährige und drei 17-jährige.

14 Es handelte sich um 13 Säuglinge, die noch nicht das erste Lebensjahr erreicht hatten, um sieben Einjährige und um ebenfalls 13 Zweijährige.

15 Vgl. Todeseintrag vom 25.11.1712.

16 Todeseintrag vom 14.10.1712.

einem anderen Hof bzw. gar in einem anderen Ort als Knecht verdingt hatte, bleibt unklar. Fest steht nur, dass Johannes Paul unverheiratet in Fambach als 52jähriger im Oktober 1737 für immer die Augen schloss. Was für Johannes Paul gelten kann, muss auch für seine (nach heutigen Maßstäben als erwachsen geltenden) Geschwister in Betracht gezogen werden. Zugleich untermauert dies noch einmal die vorhin getätigte Aussage, dass man erst durch die Heirat (und hier muss ergänzt werden: oder durch den Tod des Familienoberhauptes und damit dem Erbfall) als eigenständige juristische Person angesehen wurde.

Damit einher geht die Fragestellung, wie alt Mann oder Frau war, als er oder sie zum ersten Mal die Ehe einging? Wie erwähnt: Johannes Paul Heimel blieb unverheiratet. Sein jüngerer Bruder, Johannes Reinhardt, war bereits 45 Jahre, als er heiratete¹⁷; auch nach heutigem Verständnis recht alt. Sein Bruder Johann Moritz heiratete mit 28 Jahren¹⁸, seine Schwester Ursula Elisabeth mit 31 Jahren¹⁹, um nur einige Beispiele zu nennen. Zugegebenermaßen schritt man in dieser Familie recht betagt vor dem Traualtar.

Anders beispielsweise die Ehefrau von Friedrich Luck, Nr. 88 im Katalog. Ursula Elisabeth geborene Reinhardt war 18 Jahre als sie das Ja-Wort gab.²⁰ Auch Friedrich Luck, ein gebürtiger Mittelstiller (eingepfarrt nach Schmalkalden) muss mit seinen 21 Jahren bei der Eheschließung als relativ jung charakterisiert werden.²¹

Errechnet man nämlich ein durchschnittliches Heiratsalter, so wurde eine Frau im Mittel mit 24 Jahren und ein Mann mit 27 Jahren vermählt. In diesen Mittelwert flossen sämtliche nachweisbare Erstheiratsalter von 1600 bis 1720 ein; hunderte von Daten, die folglich ein repräsentatives Ergebnis ergeben.²²

Friedrich Luck und seine Ehefrau bewegten sich mit ihrem Heiratsalter gerade so am Rand der offiziellen Gesetzgebung. Bereits die hessische Reformationsordnung von 1572 regelte, dass ein „heimliches Verlöbniß“ (ohne Vorwissen und Zustimmung der Eltern) ungültig sei, wenn „ein Weibsbild unter achtzehn und eine Mannsperson unter zwanzig Jahre“ alt waren. Solche Eheversprechen würden „aus dem Unverstand der Jugend, aus

17 Er wurde am 1.10.1690 getauft. Er heiratete als 45jähriger am 29.02.1736. Er starb am 6.09.1753. Er wurde 62 Jahre alt.

18 Er wurde am 29.12.1701 getauft. Er heiratete als 28jähriger am 15.07.1730. Er starb am 24.06.1768. Er wurde 66 Jahre alt.

19 Sie wurde am 25.09.1707 geboren. Sie heiratete als 31jährige.

20 Sie wurde am 27.04.1700 getauft. Sie heiratete als 18jährige am 8.02.1719 Friedrich Luck aus Mittelstille. Ihr Mädchenname war Reinhardt. Sie starb am 20.03.1759. Sie wurde 58 Jahre alt.

21 Er wurde am 18.09.1697 geboren. Vgl.: Kirchenbuch Schmalkalden, eingepfarrte Dörfer, S. 149. Er heiratete als 21jähriger am 9.02.1719. Er stammte aus Mittelstille. Er starb am 10.12.1769. Er wurde 72 Jahre alt.

22 Gliedert man das weibliche und männliche durchschnittliche Heiratsalter nach Jahrzehnten (von 1600 bis 1720) so erreicht der weibliche Mittelwert in der Dekade von von 1640 bis 1649 mit 26,1 Jahren seinen Höchstwert, in der Dekade von 1660 bis 1669 mit 21,0 Jahren seinen Tiefstwert. In den vier Jahrzehnten von 1680 bis 1720 (also den uns hauptsächlich interessierenden Zeitabschnitt) lag er stets bei um die 24 Jahre. Bei den jungen Männern erreichte er ebenfalls in der Dekade von 1640 bis 1649 seinen Höchstwert. Seinen Tiefstwert erreichte er im Jahrzehnt von 1680 bis 1689 mit 25, 1 Jahren seinen Tiefstwert. In den folgenden Jahrzehnten bis 1730 lag er knapp über bzw. knapp unter 27 Jahren. Vgl. die Graphik bei: LEHMANN: Leben und Sterben, 1. Band, S. 229.

unbedachter Brunft oder aus Leichtfertigkeit getan.“²³ Eine Modifizierung dieser Ordnung und des entsprechenden Paragraphen erfolgte 1656. Dort wurde das Mindestalter der Frau auf 22 und das des Mannes auf 25 Jahre hoch gesetzt (wohlgemerkt: bei heimlichen Verlöbnissen).²⁴ Ein von Landgraf Carl von Hessen-Kassel herausgegebenes Edikt von Anfang 1724 legte das Heiratsalter der Männer auf wenigstens 20 Jahre fest. Es galt freilich nur für Bauern und Städtebürger. Den Söhnen des Adels war es auch weiterhin erlaubt, früher zu heiraten. Ein Mindestalter für Frauen wurde nicht festgeschrieben.²⁵ Solches geschah erst 1822. Demnach war einer Frau die Eheschließung unter 18 Jahren untersagt. Der Mann musste mindestens 22 Jahre alt sein.²⁶

Der Fambacher Durchschnittswert der erstheiratenden Männern und Frauen (welcher im Übrigen andere regionale Untersuchungen bestätigt)²⁷ ist aber außerdem noch von zusätzlicher Bedeutung, da man mit ihm das ungefähre Lebensalter von Personen ermitteln kann, bei denen nur das Heirats- und Sterbedatum, nicht aber das Geburtsdatum bekannt ist.

Durch das relativ hohe Heiratsalter ist ‚die untere Grenze‘ zum Kinderkriegen gesetzt, denn außerehelicher Beischlaf war offiziell strafbar. Wie weit reichte aber nun die ‚obere Grenze‘? Und gab es einen Rhythmus hinsichtlich der zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Geburten? Auch diese Fragen lassen sich nur tendenziell beantworten, weil hier die Natur wie der freie Wille eine Rolle spielte.

Die Ehefrau des Fambacher Dorfschäfers, Johannes Kümmel, schenkte als 50-jährige ihrem letzten Kind das Leben. Beide, Mutter und Tochter, überlebten. Die Schäfersfrau wurde im übrigen 79 Jahre alt.²⁸ Eva Margaretha war das 7. Kind der Familie und muss als Nachzügler bezeichnet werden. Das Paar hatte 1690 geheiratet. Bis 1703 schenkte die Ehefrau im anderthalb bis drei Jahres Rhythmus sechs Kindern das Leben, von denen drei Mädchen und ein Junge die Kindheit überlebten. Zwischen ‚Nr. 6 und Nr. 7‘ klaffte allerdings eine Lücke von achteinhalb Jahren. Warum es in diesem Zeitfenster zu keiner Niederkunft kam, ob man keine weiteren Kinder mehr wollte oder es nicht ‚funktionierte‘, bleibt im Dunkeln.

Interessanterweise finden wir eine ähnlichen ‚Gebärzyklus‘ in der Familie des zweiten Fambacher Dorfschäfers, Christan Hermann: 1705 Heirat, knapp zehn Monate später das erste Kind, welches wenige Wochen danach starb. Knapp 14 Monate nach der Geburt

23 Reformation=Ordnung vom 1.08.1572, in: Sammlung Fürstlich Hessischer Landes=Ordnungen, I, S. 364.

24 Vgl.: Reformation=Ordnung von 1656, in: Sammlung Fürstlich Hessischer Landes=Ordnungen, II, S. 418.

25 Begründet wurde das Fehlen des Mindestalters für erstheiratende Frauen, „weil sie nicht jederzeit annehmlische Gelegenheit, sich zu verehelichen, finden.“ Dennoch sollten die Eltern darauf achten, dass die angehende Braut „völlig erwachsen, auch von der Geschicklichkeit, eine Hausmutter abzugeben und ihre Kinder vernünftig zu erziehen“ in der Lage wäre. Vgl.: Edikt vom 18.02.1724, in: Neue Sammlung der Landes=Ordnungen, S. 265-271.

26 Vgl.: Ebd.

27 Vgl.: Pfister: Bevölkerungsgeschichte, S. 28 f.

28 Ottilia Kümmel, geb. Storch wurde am 4.02.1662 in Elmethal im Kirchspiel Trusen geboren. Sie heiratete als 28-jährige am 23.4.1690 Johannes Kümmel. Sie gebar insgesamt 7 Kinder. Bei der Geburt ihres ersten Kindes (5.3.1691) war sie 29 Jahre alt. Ihr letztes Kind, Margaretha, wurde am 12.3.1712 geboren. Ottilia Kümmel starb am 8.3.1742.

des ersten Kindes erblickte das zweite das Licht der Welt. Danach vergehen etwas weniger als drei Jahre, ehe das dritte Kind geboren wurde. Anschließend noch einmal drei Jahre bis zu Anna Margaretha und dann mehr als vier Jahre bis Johann Caspar getauft wurde. Alle überlebten die Kindheit. Erst 1726 wurde das sechste Kind, Margaretha, geboren. Zwischen der Geburt des vorletzten und des letzten Kindes lagen erneut fast achteinhalb Jahre. Die Mutter war bei ihrer letzten Schwangerschaft 45 Jahre alt.

Einen völlig anderen Zyklus finden wir in der Familie von Bartholomäus Ilgen. Die beiden ersten Kinder aus der ersten Ehe überlebten das Kleinkindalter nicht. Seine zweite Ehe schloss er als 33jähriger (im Jahr 1709). Seine bei der Hochzeit 18-jährige Braut schenkte insgesamt drei Mädchen und zwei Jungen das Leben. Die erste Tochter kam knapp zwei Jahre nach der Eheschließung zur Welt. Zwischen erstem und zweitem Kind liegen viereinhalb Jahre, zwischen zweitem und dritten (dem Sohn) sind es gut sechs Jahre. Nach dessen Geburt gehen knapp drei Jahre ins Land, ehe die Tochter Catharina geboren wurde. Als Letzter folgte der Sohn Johann Moritz, der annähernd vier Jahre später das Licht der Welt erblickte. Im Mittel lagen also gut vier Jahre zwischen den einzelnen Geburten. Ob diese relativ lange Dauer auf empfängnisverhütende Maßnahmen, wie etwa längeres Stillen, zurückgeführt werden kann, ist freilich rein spekulativ. Der Vater war bei der Geburt seines jüngsten Kindes 52 Jahre alt, die Mutter 37 Jahre.

Sieben Jahre älter, also 59 Jahre, war der Zimmermann Paul Peter bei der Geburt seines letzten Kindes. Allerdings hatten seine beiden Ehefrauen eine wesentlich höhere Schwangerschafts- und Geburtenbelastung als Bartholomäus Ilgens Gattin. Paul Peter zeugte in beiden Ehen insgesamt 15 Kinder, acht Kinder überlebten die Kindheit. Zwischen den einzelnen Geburten lagen höchstens drei, in der Regel aber anderthalb Jahre. Dennoch wurde Peters zweite Ehefrau, die neun Kindern das Leben schenkte und bei der Geburt des letzten 42 Jahre zählte, 80 Jahre alt. Der Zimmermann selbst schloss als 75jähriger für immer die Augen.

Ganz anders wiederum sah es in der Familie von Christoph Ilgen aus. Ihm wurden von seiner Ehefrau zwei Töchter im Abstand von drei Jahren geboren, die beide später heirateten. Warum der bei der Eheschließung 21-jährige und seine 22 Jahre zählende Braut keine Kinder mehr bekamen oder bekommen konnten, bleibt ihr Geheimnis. Beide hatten zum Zeitpunkt der Geburt ihres letzten Kindes die 25 Jahres Grenze knapp überschritten. Er wurde 59, sie 70 Jahre alt.

Die genannten Beispiele verdeutlichen, dass es kein einheitliches, sondern ein sehr individuelles Geburtenschema gegeben hat. Die Unterschiede an der Konfessionszugehörigkeit festzumachen, muss ebenso entfallen, weil es sich bei den exemplarisch herangezogenen Familien alle um rein lutherische handelte.

Trotz des zuletzt aufgeführten Beispiels kann aber eine Tendenz zumindest hinsichtlich des weiblichen Lebensalters bei der Geburt des letzten Kindes aufgezeigt werden. Im Regelfall waren die Frauen Ende 30 / Anfang 40. Parallel dazu gab es selbstredend Ausnahmen nach oben wie nach unten.

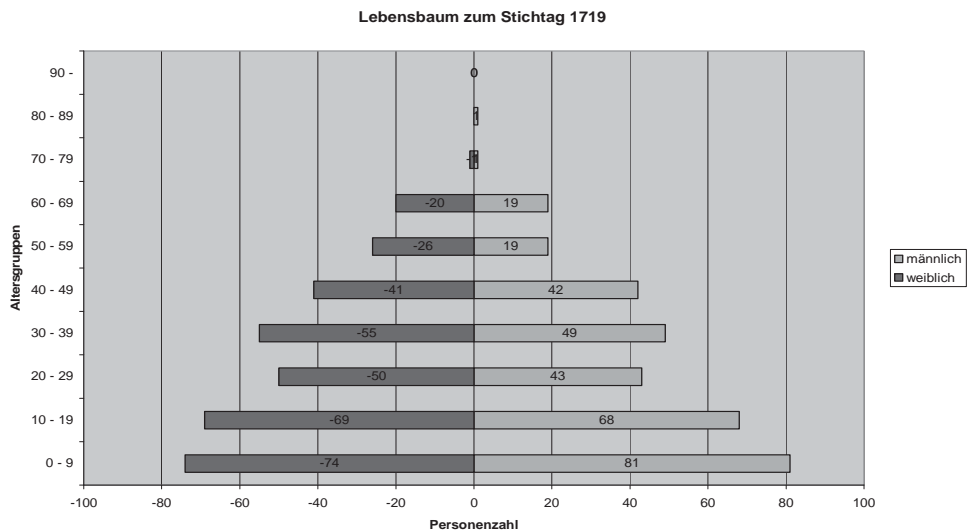
Wie erwähnt lebten in den 164 Familien insgesamt 659 Menschen, angefangen von zehn im Jahre 1719 geborenen Säuglingen bis hin zur ältesten Frau, der 74jährigen Witwe Ottilia Zeis, und dem an Jahren meisten zählenden Mann, dem 85jährigen Zwölfer, Reinhardt Fuß. Letztgenannter ging im Übrigen seine zweite Ehe als 70-jähriger ein und wurde knapp 24 Monate später noch einmal Vater. Ein Umstand,

der auch dem damaligen Pfarrer dazu veranlasste im Taufeintrag zu erwähnen, dass der Vater „in seinem 72. Jahr“²⁹ war.

Unter den 659 Menschen waren 130 Ehemänner, 154 Ehefrauen bzw. Witwen und insgesamt 376 Kinder (193 männliche und 183 weibliche). Darunter fallen auch solche Personen, die nach heutigem Verständnis keine Kinder mehr sind, weil sie das 18. Lebensjahr überschritten hatten, damals aber noch im elterlichen Haushalt lebten.

Somit mag es nicht verwundern, dass das Durchschnittsalter der ‚Kinder‘ (sowohl der männlichen als auch der weiblichen) bei 13 Jahren lag. Im Mittel waren die männlichen Haushaltsvorstände 45 Jahre alt, die Ehefrauen und Witwen 43 Jahre. Insgesamt lag das Durchschnittsalter der Dorfbevölkerung bei etwas mehr als 26 Jahren.

Erfasst man die zum Stichtag lebenden Menschen in einem nach dem Alter gestaffelten Lebensbaum, so ergibt sich folgendes Bild.



Deutlich ist ersichtlich, dass die Gruppe der 0-9-jährigen die größte darstellt, gefolgt von den 10-19-jährigen. Warum es in der Kategorie der 20-29-jährigen zu einem ‚Knick‘ im Vergleich zu der folgenden Altersdekade kommt, kann leider nicht geklärt werden. Weder handelt es sich um geburtenschwache Jahrgänge noch lässt sich eine epidemische Kinderkrankheit (wie beispielsweise die Pocken) im fraglichen Zeitraum nachweisen.

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse kurz zusammen. Am 31. Dezember 1719 lebten 659 Menschen im Dorf, die sich auf 164 Familien verteilten. (Hinzu kommen freilich noch jene fünf Familien, die nicht in die Untersuchung einfließen konnten.) In einem Fambacher Haushalt lebten demzufolge durchschnittlich vier Seelen. Dabei reichte die Palette vom Ein-Personen-Haushalt bis zur elfköpfigen Familie. Die Kindersterblichkeit lag bei einem Drittel bis zur Hälfte eines Geburtsjahrgangs. Hatte man allerdings das vierte Lebensjahr erreicht, stiegen die Chancen alt zu werden beträchtlich. Im Durchschnitt heiratete die Frau mit 24 Jahren, der Mann mit 27 Jahren. Einen

²⁹ Taufeintrag vom 10.11.1706.

einheitlichen Geburtenrhythmus gab es nicht, sondern solcher wurde von natürlichen und individuellen Faktoren beeinflusst. Die Geburtenspanne der Frau begann nach der Eheschließung und endete in der Regel um das 40. Lebensjahr.

Kommen wir zum Schwerpunkt dieses Aufsatzes: der damaligen Lebenserwartung, und springen dafür noch einmal zur Kindersterblichkeit zurück. Dies ist insofern von immanenter Bedeutung, weil die hohe Sterblichkeitsrate im Säuglings- und Kindesalter bis heute unsere Vorstellung vom Leben in der Frühen Neuzeit prägt.

Christian Pfister beispielsweise schreibt „[...] dass sich die Lebenserwartung bei Geburt von 1740 bis nach 1800 auf einem Plateau zwischen 35 und 38 Jahren bewegte [...]“³⁰ Nach meinem Dafürhalten ist das allerdings der klassische Apfel-Birnen-Vergleich. – Warum? Nehmen wir das Jahr 1704. In diesem Jahr wurden in der Gemeinde Fambach 20 Kinder geboren. Das Schicksal von zwei dieser Kinder lässt sich nicht weiterverfolgen. Von drei weiteren Kindern ist bekannt, dass sie das Erwachsenenalter erreichten und heirateten. Allerdings kann ihr Lebensalter nicht ermittelt werden, weil sie möglicherweise nach der Ehe das Dorf verließen.

Blieben also noch 15 Kinder, deren Sterbealter wir kennen. Würden wir diese ‚in einen Topf werfen‘ und den Mittelwert bestimmen, würde folgende Aussage heraus kommen: Ein Kind, welches im Jahr 1704 in der Gemeinde Fambach das Licht der Welt erblickte, besaß eine durchschnittliche Lebenserwartung von 34,5 Jahren.³¹ Wir bestätigen also das landläufige Klischee. Ganz anders klingt allerdings diese Feststellung: Ein Kind, welches im Jahr 1704 in Fambach geboren wurde und das 18. Lebensjahr erreichte, wurde im Durchschnitt 63,3 Jahre alt.

Die Säuglings- und Kindersterblichkeit in der Frühen Neuzeit in die mittlere Lebenserwartung eines Menschen in jener Epoche mit einzubeziehen, ist also so – wie eben bereits angedeutet – als ob man ‚einen Apfel mit einer Birne‘ vergleichen würde. Automatisch entsteht vor unserem geistigen Auge ein Bild von bitterer Armut, tiefstem Elend und Hunger, wenn man liest, dass ein frühneuzeitlicher Mensch mit Mitte 30 sein Leben aushauchte. Sieht man allerdings einen Wert, der um die 60 Jahre liegt, werden ‚die Karten ganz neu gemischt‘.

Schauen wir uns also die am 31. Dezember 1719 in Fambach lebenden männlichen Haushaltvorstände sowie die Gruppe der Ehefrauen und Witwen bezüglich ihrer Altersverteilung zum Stichtag etwas genauer an.

Von den hier erfassten 130 Ehemännern lassen sich 118 im Kirchenbuch weiterverfolgen und mit ihrem Todesalter ermitteln. Bei den knapp zehn Prozent, wo solches nicht geschehen kann, ist ein Wegzug zu vermuten. Bei den Ehefrauen und Witwen kennen wir das Todesalter von 137 der 154 zum Stichtag Lebenden.

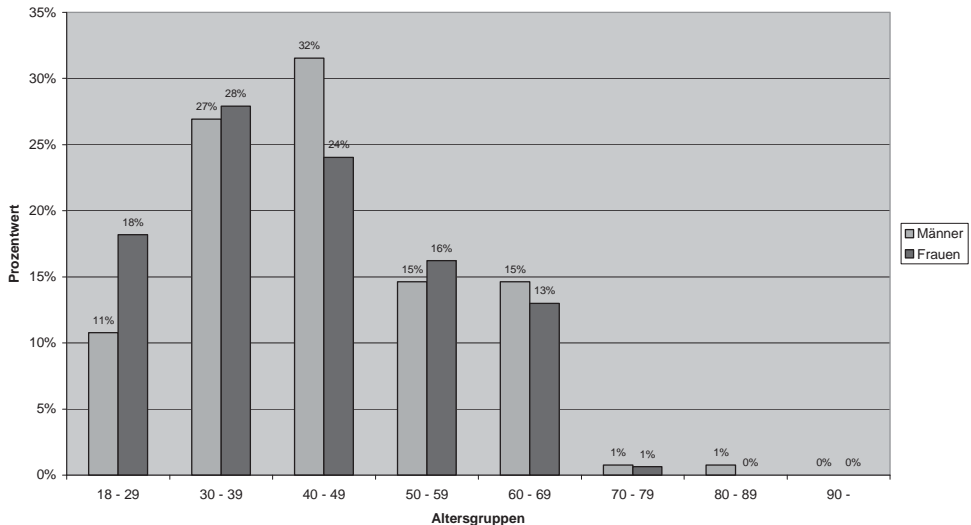
Bilden wir auch hier wieder zunächst einen Durchschnittswert. Im Mittel wurden die zum Stichtag lebenden männlichen Haushaltvorstände 65 Jahre alt, die Ehefrauen und Witwen 64 Jahre; bereits an dieser Stelle ein bemerkenswerter Befund. Verteilt auf die bekannten Altergruppen, stellt sich die graphische Verteilung des Todesalters wie

30 Pfister: Bevölkerungsgeschichte, S. 43.

31 Das Lebensalter der beiden mit unter einem Jahr gestorbenen Säuglinge wurde mit einem halben Jahr angenommen. Folgende Lebensalter flossen in die Berechnung ein (in der Reihenfolge ihre Geburtsdaten): 4 Jahre, 1 Jahr, 76, 55, 45, 77, ½, 2, 1, 77, 2, 62, 46, ½ und 68 Jahre.

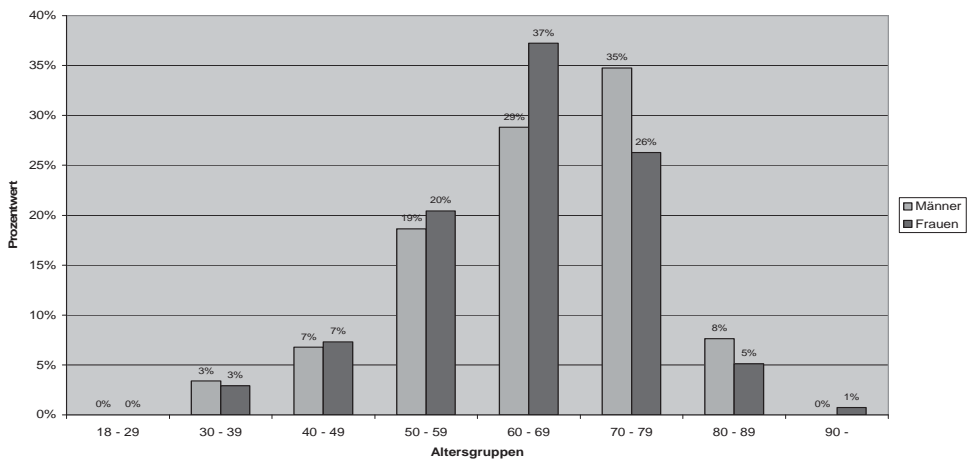
folgt dar. (Grafik siehe nächste Seite) Konfrontieren wir an dieser Stelle die bisherigen Ergebnisse mit der oben aufgeführten Aussage von Richard van Dülmen, wonach kaum ein Bauer sein 50. Lebensjahr erreichte.

Alter zum Stichtag in Prozent - Erwachsene



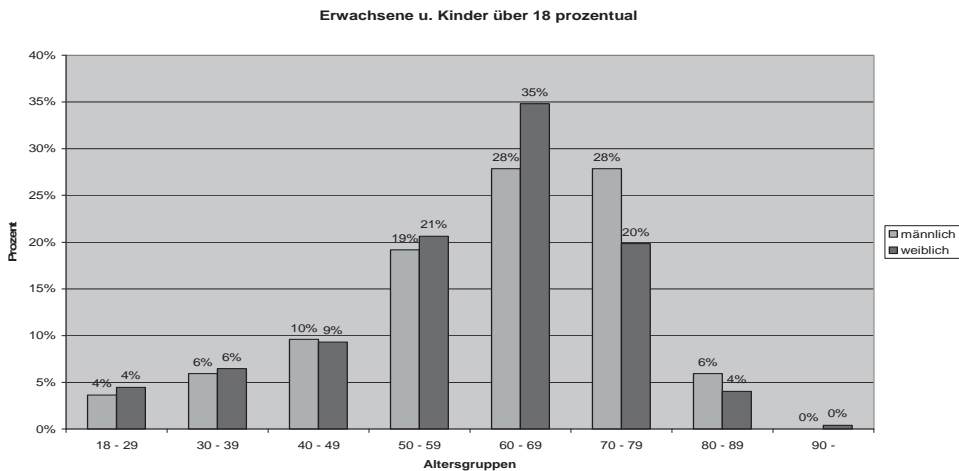
Für das landwirtschaftlich dominierte Fambach zum Jahreswechsel 1719/20 gilt hingegen, dass nur elf Prozent der zum Stichtag lebenden Ehemänner und neun Prozent der Ehefrauen und Witwen nicht älter als 50 Jahre wurden. Dagegen feierten ein Drittel der Frauen mindestens ihren 70. Geburtstag, bei den Männern waren es sogar 42 Prozent. Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass der Tod im Kindbett hier eine untergeordnete Rolle spielte. Vor allem wenn man bedenkt, dass 60 Prozent der am 31. Dezember 1719 lebenden Ehefrauen im gebärfähigen Alter (bis 40 Jahre) waren.

Endalter in Prozent Erwachsene



Freilich kann bei dieser Auswahl des zu untersuchenden Personenkreises der Zufall hinsichtlich des Ergebnisses mitgemischt haben. Erweitern wir also das Spektrum und betrachten das Todesalter aller zum Stichtag lebenden Personen, die älter als 18 Jahre wurden. Auf diese Art wird der Personenkreis nahezu verdoppelt. Der maskuline Bereich erhöht sich um 102 auf 219 Männer, der feminine um 109 auf 247 Frauen; mithin also 466 Menschen.

Dabei verringerte sich die durchschnittliche Lebenserwartung bei den Männern auf 61, bei den Frauen auf 60 Jahre. In beiden Bereichen sinkt sie also um etwa vier Jahre. Verteilt man Todesalter auf einzelnen Lebensdekaden, dann ergibt sich folgendes graphisches Bild.



Deutlich erkennbar im Vergleich zu den ‚nur‘ Ehemänner und Ehefrauen bzw. Witwen ist die geringfügige Zunahme Prozentsätze in der Spanne von 18 bis 49 Jahren bei gleichzeitiger Abnahme im Bereich ab 60, während die Dekade 50-59 nahezu konstant bleibt.

Interessant ist, dass es in den einzelnen Segmenten 18-29, 30-39, 40-49 und 50-59 Jahren kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. In diesem Zusammenhang muss erneut festgestellt werden, dass der Tod im Kindbett keine gravierende Rolle spielte, im Bezug auf das Todesalter beider Geschlechter. Die geschlechtlichen Divergenzen in den Abschnitten 60-69 und 70-79 Jahre sind der Grenzziehung, aber vermutlich auch der Geburtenbelastung der Frau geschuldet.

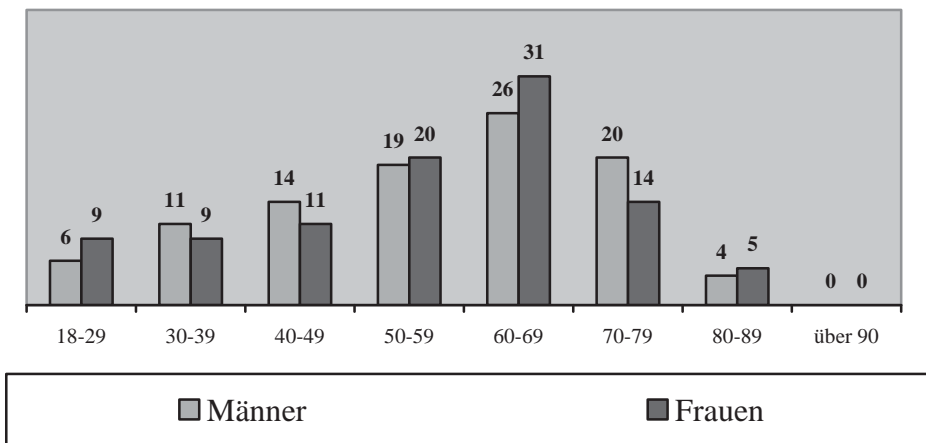
Aber gehen wir noch einen Schritt weiter, verlassen unseren Stichtag und gehen in die Breite. Werfen wir einen Blick auf das Sterbealter der Männer und Frauen, die zwischen 1704 und 1750 für immer die Augen schlossen.³² Die Gründe für diesen ‚Halbausstieg‘ aus Projekt 1719 liegen darin begründet, weil so eine Vergleichbarkeit mit anderen Gemeinwesen der Herrschaft Schmalkalden und Orten aus der angrenzenden ehemaligen Grafschaft Henneberg bewerkstelligt werden kann.

32 Die Wahl des Zeitfensters hat zwei Gründe. Zum einen fehlen im ersten Fambacher Kirchenbuch die Todeseinträge von 1678 bis 1703. Zum anderen ist die obere Grenze der Vergleichbarkeit mit anderen Gemeinwesen geschuldet.

Im genannten Zeitfenster können wir das Todesalter von 171 Männern und 174 Frauen sicher ermitteln, wobei der Mittelwert im männlichen Bereich bei 56,9 Jahren, im weiblichen Bereich bei 56,1 Jahren liegt. In der prozentualen graphischen Verteilung auf einzelne Altersklassen zeigt sich die folgende Konstellation: Das durchschnittliche Todesalter korrigiert sich nach unten und es nimmt (um ein Ergebnis vorwegzunehmen) ‚normale‘ Züge an. Somit erweist sich zumindest die Lebenserwartung im Projekt 1719 tatsächlich nur als eine Momentaufnahme, die zwar tendenziellen, aber keinen allgemein gültigen Charakter haben kann. Dennoch kann eines trotzdem immer noch festgestellt werden: Wenn man die Kindheit überlebt hatte, war sowohl im männlichen wie im weiblichen Bereich, die Wahrscheinlichkeit älter als 50 Jahre zu werden – um bei van Dülmen zu bleiben – doppelt so hoch, als früher sein Leben zu beenden.

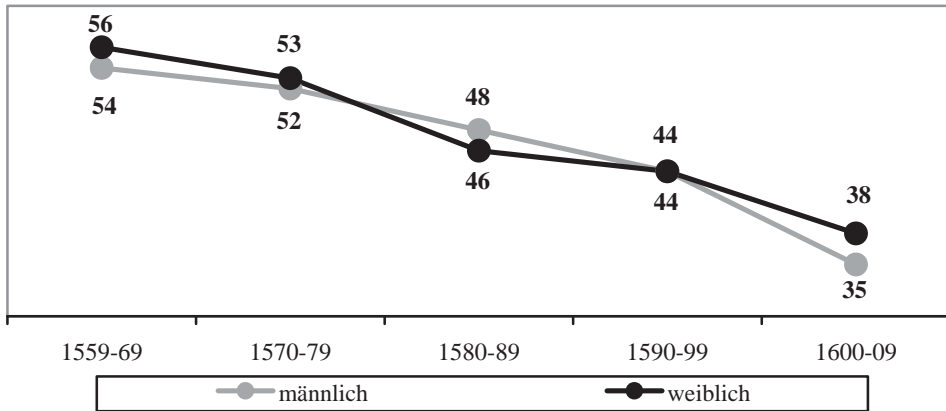
Bevor wir uns diesbezüglich anderen Orten der Herrschaft Schmalkalden widmen, soll noch der Blick zurückgeworfen werden, zurück um rund 150 Jahre. Eingangs erwähnt wurde der Umstand, dass die Kirchgemeinde Fambach das große Glück besitzt, das älteste Kirchenbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ihr Eigen nennen zu dürfen. Jenes Seelenregister beginnt mit dem Jahr 1559. Schauen wir auf das durchschnittliche Todesalter der in der ersten Dekade (also bis 1569) Geborenen, so starben die Männer (wenn sie die heutige Volljährigkeit erreicht hatten) im Mittel mit 56 Jahren, die Frauen mit 54 Jahren. Es bewegte sich also im Bereich der Werte des 18. Jahrhunderts. Hier kommt allerdings ein weiterer Fakt zum Tragen: Diese Menschen hatten gar nicht die Chance 70, 75 oder 80 Jahre alt zu werden, weil spätestens ab Herbst des Jahres 1635 der Dreißigjährige Krieg mit all seinen Schrecken und Grauen Einzug in der Herrschaft Schmalkalden und somit auch in der Gemeinde Fambach hielt. Die folgende „Graphik des Entsetzens“ verdeutlicht dies eindrucksvoll.³³

Sterbealter der über 18jährigen in der Gemeinde Fambach von 1704 bis 1750 (in Prozent)



33 Quelle für die Graphik: Lehmann: Leben und Sterben, S. 437.

Durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen und Männer in Fambach, die das 18. Lebensjahr erreicht hatten (unterteilt nach Geburtsdekaden).



Stellte nun aber das Dorf Fambach eine Ausnahme dar? War es nur Zufall, dass dort die Menschen älter wurden, als man gemeinhin immer annahm?

Versuchen wir also einen Vergleich und werfen einen Blick in die Kirchenbücher des nördlichen Nachbarn. Das Kirchspiel Trusen bestand aus sechs ehemals selbständigen Dörfern und bildet heute die Einheitsgemeinde Trusetal. Anders als in der agrarisch dominierten Werratalgemeinde Fambach fußte die dortige Lebensgrundlage neben der Landwirtschaft vor allem auf Bergbau.

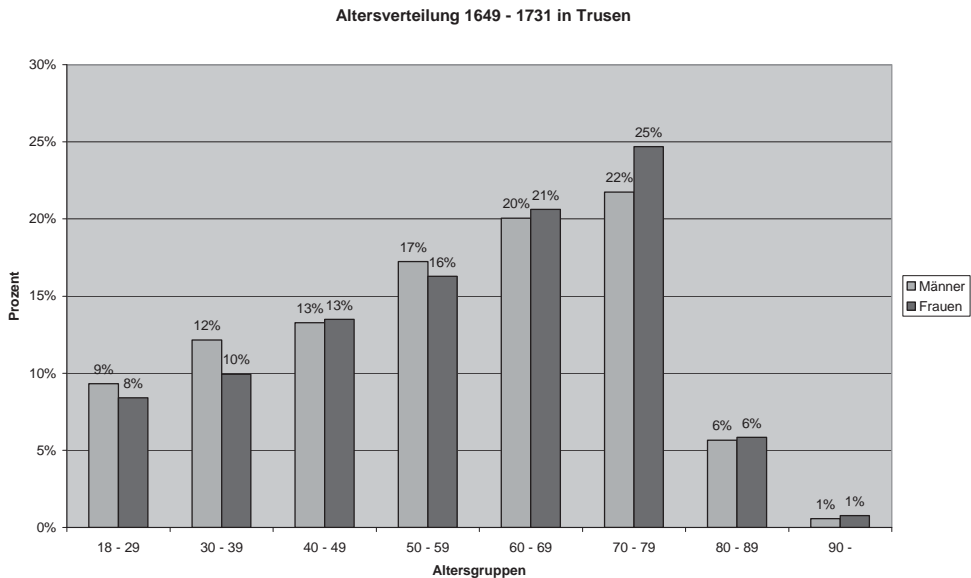
Aber nicht nur aufgrund der räumlichen Nähe wurde dieses Kirchspiel ausgewählt, sondern aus einem ganz pragmatischen Grund: Die Trusener Pfarrer registrierten in den Todeseinträgen (bis auf ganz wenige Ausnahmen) auch das Lebensalter ihrer Gemeindeglieder; zumindest im Zeitfenster vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Jahr 1731.

Um verlässliche und repräsentative Daten zu erhalten, wurde ein mehr als 80 Jahre umfassender Zeitraum (von 1649 bis 1731) ausgewählt und die Angaben zum Todesalter der über 18jährigen demographisch erfasst.³⁴

Insgesamt konnte so das Todesalter von 354 Männern und 393 Frauen ermittelt werden. Im Mittel lag es im maskulinen Bereich bei 56,2 Jahren, im femininen bei 57,8 Jahren; wir haben also fast identische Werte zu Fambach.

Verteilt man das Todesalter auf die bekannten Altersklassen, dann ergibt sich folgendes Bild:

³⁴ Ab dem Jahr 1732 wird kaum noch das Todesalter angegeben.



In den unteren Altersklassen (bis 49 Jahre) sind im Vergleich zu Fambach kaum Unterschiede zu erkennen; wohl aber in den höheren. Auch hier spielt wieder die Grenzziehung eine Rolle, wie allein das fast übereinstimmende Durchschnittsalter bei beiden Geschlechtern beweist.

Sowohl die Erweiterung des Betrachtungszeitraumes wie auch das ‚regionale Ausbrechen‘ aus Projekt 1719 bietet aber noch einiges mehr an Vorteilen. Wir betrachten jetzt einen Personenkreis, welcher zwischen 1649 und 1731 starb. Der Dreißigjährige Krieg hatte die Menschen ausgezehrt. Man hatte die Hölle überlebt, aber sie hatte sicherlich Spuren hinterlassen. Niederschlag fand solches, wie der Vergleich mit Fambach zeigt, im durchschnittlichen Todesalter allerdings nicht.

Beachtung müssen zudem auch ‚kleinere‘ Krisenzeiten erfahren, die sich negativ auf das Lebensalter auswirken könnten. Vielleicht war der Winter 1713/14 genau eine solche. Aus dem Seelenregister des Kirchspiels Trusen wissen wir, dass am 13. November 1713 der 66jährige Fuhrmann Caspar Möller auf dem Gieselsberg (zwischen Trusetal und Schmalkalden) erfror.³⁵ Dass strenge Winter für die Übertragung von Krankheiten der Atem- und Lungenwege förderlich sind, ist ein bekannter Umstand. Möglicherweise fielen genau solchen die beiden 20- und 29-jährigen Männer oder die 27-jährige Frau zum Opfer, welche Ende des Jahres 1713 ihr Leben beendeten.

35 Gemäß dem Kirchenbuch soll solches in der „kleinen Stube“, so die Flurbezeichnung, geschehen sein. Vgl.: Kirchenbuch des Kirchspiels Trusen, Todeseintrag vom 13.11.1713. Über das Unglück berichtete auch der Schmalkalder Chronist Geisthirt. Er ergänzt unsere Information um den Fakt, dass Möllers Pferdefuhrwerk „in tiefen Schnee gefallen“ sei. Die Leiche fand man erst am Mittag des folgenden Tages. Vgl.: Geisthirt: Historia, VI, S. 77.

Interessant ist darüber hinaus die Wirtschaftsstruktur beider Gemeinwesen. In Fambach war die Landwirtschaft der Haupterwerbszeig. Daneben waren noch einige ‚neben- oder hauptberuflich‘ als Leinenweber tätig. Wie bereits angedeutet, bestritt ein nicht zu unterschätzender Teil der Menschen weiter nördlich seinen Lebensunterhalt im Bergbau. Wie viele Einwohner des Kirchspiels genau unter Tage arbeiteten, lässt sich freilich nicht feststellen. Fakt ist aber, dass die Tätigkeit im Bergwerk eine schwere körperliche und auch gefährliche Arbeit war. Vielleicht schloss deswegen der Bergmann und Musikant Johann Caspar Rommel im Jahr 1729 für immer die Augen. Er wurde nur 30 Jahre alt. Im Seelenregister finden sich zwar auch solche Einträge, wie der von Ende 1725, in welchem der Tod des 70jährigen Bergmanns Johannes Fuchs verzeichnet wurde, daneben wird aber auch immer wieder von Bergunglücken mit Todesfolge berichtet. So etwa zu Beginn des Jahres 1710, als der noch unverheiratete 20-jährige Hans Jacob Eichel „im Berg von der Fahrt gefallen und bald darauf starb.“³⁶

Dennoch unterschieden sich das Kirchspiel Trusen und die Gemeinde Fambach im Bezug auf die Lebenserwartung kaum. Übrigens fand am 15. November des Jahres 1715 der Totengräber des Kirchspiels auf dem Gottesacker zu Trusen seine letzte Ruhestätte. Er wurde 74 Jahre alt.³⁷ Sein Schmalkalder Amtskollege, Tobias Clemen, erreichte dagegen ‚nur‘ 67 Lebensjahre.³⁸ Aus diesem Vergleichsbeispiel geht hervor, dass auch in den Kirchenbüchern der Stadt Schmalkalden und der eingepfarrten Dörfer das Todesalter verzeichnet wurde, vollständig allerdings nur von 1660 bis zum Jahr 1688 (Stadt) bzw. zum Jahr 1690 (Dörfer).

Bevor wir uns diesbezüglich der Stadt Schmalkalden zuwenden, bleiben wir zunächst auf dem ‚Lande‘ und betrachten die umliegenden Dörfer. Es handelt sich um die ehemals selbständigen Orte Näher- und Mittelstille, Breitenbach, Weidebrunn, Mittelschmalkalden, Aue, Haindorf, Reichenbach, Schnellbach, Floh und Asbach.³⁹ Auch wenn gerade bei den beiden letztgenannten die wirtschaftliche Nähe zur Kleineisenindustrie in Schmalkalden bereits sehr deutlich zu Tage tritt, war bei der Majorität der genannten Orte die Landwirtschaft die Hauptnahrungsgrundlage.

In einem Zeitrahmen von 1666 bis 1690 konnte in den eingepfarrten Dörfern das Todesalter von 234 Männern und 261 Frauen bestimmt werden. Die Männer starben im Durchschnitt mit 55,5 Jahren, die Frauen mit 56,9 Jahren; also kaum Abweichungen zu

36 Vgl.: Kirchenbuch des Kirchspiels Trusen, Todeseintrag vom 5.01.1710, vom 19.12.1725 und vom 25.03.1729. Ähnlich gelagerte Einträge finden sich mehrfach im Seelenregister. So etwa wurde Ende des Jahres 1710 ein 68-jähriger Bergmann begraben. 1693 verunglückte ein 48-jähriger Bergmann tödlich. Genau solches geschah beispielsweise auch sechs Jahre zuvor. Todeseintrag des 47-jährigen Joas Reich heißt es: „so im Berg umgekommen.“ Vgl.: EBD., Todeseinträge vom 23. Sonntag nach Trinitatis 1710, vom 3.09.1693 sowie vom 17.11.1687.

37 Vgl.: EBD., Todeseintrag vom 15.11.1715.

38 Vgl. Kirchenbuch der Stadt Schmalkalden, Todeseintrag vom 22.07.1670, S. 166. Übrigens verstarb der Schmalkalder Scharfrichter, Heinrich Fahner, im Alter von 52 Jahren. Vgl.: EBD., Todeseintrag vom 21.03.1667.

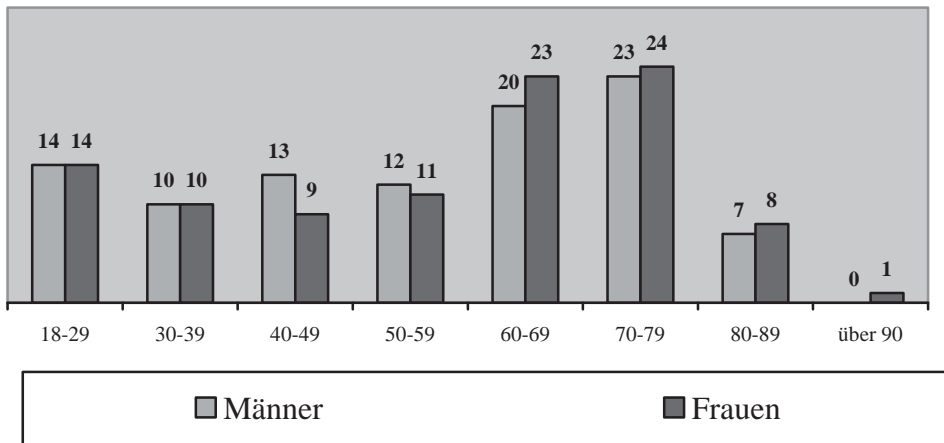
39 Hinzu kämen eigentlich noch Orte wie Seligenthal oder die Struht. Hier muss aber angemerkt werden, dass hier die Angabe der einzelnen Todesalter nahezu vollständig fehlt. Auch bei den oben genannten Orten ist dies ab und an der Fall. Altersangaben eines einzelnen Ortes wurden nur dann in die Statistik mit aufgenommen, wenn sie für ein Jahr vollständig übermittelt wurden.

Fambach oder dem Kirchspiel Trusen. Und auch wenn man nach den bekannten Altersklassen graphisch unterteilt, sind auffällige Parallelen zu erkennen (Grafik siehe nächste Seite):

Identisch zu den ersten beiden untersuchten Dörfern wurden rund zwei Drittel der Bevölkerung ebenfalls älter als 50 Jahre. Die auffällige Erhöhung in der Klasse der 18- bis 29-jährigen ist der räumlichen und wirtschaftlichen Nähe zur Stadt Schmalkalden geschuldet, auf die wir nun zu sprechen kommen.

Für die Lebenserwartung in der Stadt, immerhin damals die zweit bevölkerungsreichste der Landgrafschaft Hessen-Kassel⁴⁰, wurde der nahezu identische Betrachtungszeitraum wie für die eingepfarrten Dörfer gewählt: 1666-1688. Insgesamt konnte das Todesalter von 663 Männern, die im Durchschnitt mit 51,1 Jahren für immer die Augen schlossen, und von 655 Frauen, die im Mittel 55,3 Jahre alt wurden, ermittelt werden.

Sterbealter der über 18jährigen in den zur Stadt Schmalkalden eingepfarrten Gemeinden von 1666 bis 1690 (in Prozent)



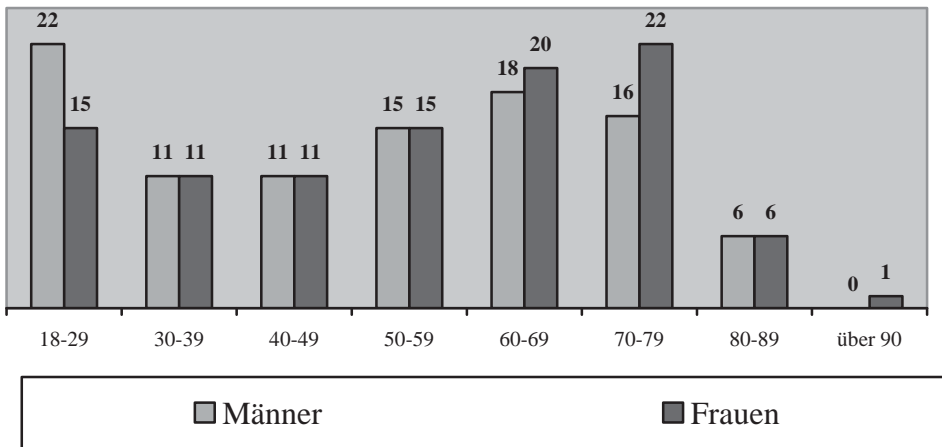
Dass die mittlere Lebenserwartung der Männer in der Stadt Schmalkalden geringer war als auf dem Lande, bei gleichzeitiger auffällig hoher Anzahl von Todesfällen in der Altersklasse von 18 bis 29 Jahren, hat vier Hauptursachen. Zum einen gab es in der Stadt eine breitere untere soziale Schicht als auf dem Land. Des Weiteren können wir eine höhere ‚Kriminalitätsrate‘ bzw. Gewalt als Todesursache ausmachen. Das plastischste Beispiel dafür ist wohl das des 27-jährigen Pfarrerssohnes und Bediensteten der lutherischen Schule, Johann Heinrich Kopp. Der junge Mann fand im Juli des Jahres 1673 seine letzte Ruhestätte auf dem Schmalkalder Gottesacker. Als Todesursache findet sich im Kirchenbucheintrag folgender Satz: „ist von bösen Buben bei nächtlicher Weile angefallen, tödlich verwundet und geschlagen [worden], und den 7. Tag darauf gestorben.“⁴¹ Relativ häufig ist in Zusatznotizen zudem auch zu lesen, dass der Tod

40 Vgl.: LEHMANN, Kai: Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert, in: Nova Historia Schmalkaldica, Bd. 2, S. 27 f.

41 Kirchenbuch der Stadt Schmalkalden, Todeseintrag vom 13.07.1673, S. 258.

durch eine Messerstecherei, einen Steinwurf oder durch Wirtshausschlägereien hervorgerufen wurde.⁴² Ursache Nummer drei dürfte sicherlich in den hygienischen Verhältnissen, die in der Stadt herrschten, vermutet werden. Abfälle, Unrat und Exkremate wurden auf der Straße entsorgt und bildeten so einen Hort für diverse, tödlich endende Krankheiten. Die vierte Ursache ist die am besten belegbare: die Berufsstruktur.

Sterbealter der über 18jährigen in der Stadt Schmalkalden von 1666 bis 1688 (in Prozent)



Sehr häufig vermerkten diejenigen, die die Schmalkalder Kirchenbücher mit Einträgen füllten, auch den Beruf des Verstorbenen. Ebenso bei den aus dem Leben geschiedenen Frauen finden sich die Berufe ihrer Ehegatten, aber weit weniger häufig als beim Mann. Deswegen kann ein ‚berufliches Todesalter‘ auch nur für den maskulinen Bereich tendenziell ermittelt werden. Dass es sich hierbei nur um eine diesbezügliche Richtungsweisung handeln kann, ist der Schmalkalder Wirtschaft geschuldet. Diese fußte zum großen Teil auf der Kleineisenproduktion. Daneben bildete der Textilsektor das zweite Standbein.

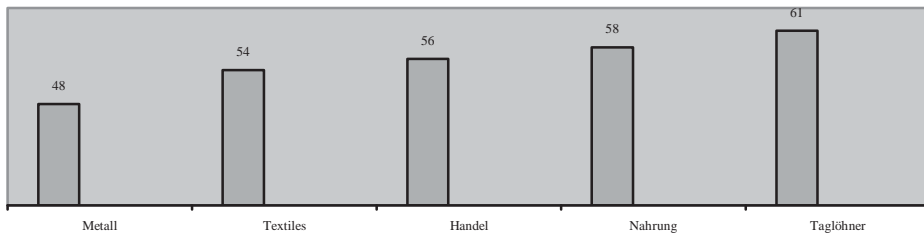
Dennoch wurden fünf Berufsgruppen ausgewählt, auch wenn sie sich durch eine heterogene ‚Probandenzahl‘ unterscheiden. In einem Zehnjahresfenster von 1666 bis 1676 konnte das Todesalter von 88 Männern aus dem Metallbereich (Messerschmiede, Ahlenschmiede, Bohrerschmiede etc.), von 60 Männern aus der Textilbranche (Gerber, Schneider, Tuchmacher etc.), von 23 Männern aus dem Nahrungsmittelgeschäft (Bäcker, Metzger, Gastwirte), von 16 Männern aus dem Handelssektor (Händler, Krämer, Fuhrmann etc.) und von elf Tagelöhnern ermittelt werden.

42 Zur Untermauerung zwei willkürlich ausgewählte Beispiele: Im Juni 1672 fand der 23-jährige Junggeselle Kilian Hellmann seine letzte Ruhestätte auf dem Schmalkalder Gottesacker: „ist mit einem Stein an den Kopf geworfen worden und am 6. Tag gestorben. Kein Jahr später starb dessen Bruder Heinrich unter den gleichen Umständen: „so durch einen Steinwurf verwundet worden.“ Kirchenbuch der Stadt Schmalkalden, Todeseinträge vom 6.06.1672 und vom 19.04.1673, S. 226 und S. 256. Am deutlichsten wird die Kriminalität aber im Todeseintrag von Johann Heinrich Kopp, einem Bediensteten der lutherischen Schule, deutlich.

Dass die Männer der ‚Metallbranche‘ deutlich jünger starben als solche aus dem Handelssektor oder dem Nahrungsgeschäft, liegt auf der Hand. Es war eine körperlich anstrengendere Arbeit, und zudem mit gesundheitliche Risiken behaftet. Das Stichwort Schleiferlunge mag dies untermalen. Ebenso verhielt es sich im textilen Bereich beispielsweise durch das Einatmen von ungesunden Dämpfen beim Färben oder Gerben.

Überraschen mag allerdings, dass ausgerechnet (zumindest in diesem tendenziellen, nicht repräsentativen Beispiel) die Tagelöhner im Mittel am Betagtesten wurden. Schlägt man allerdings frühneuzeitliche Gesetzestexte auf, verfliegt die Verwunderung. Schon in einer 1571 erlassenen „Ordnung, wie es mit den Tagelöhnern und Arbeitern und derselben Arbeit Belohnung solle gehandelt werden“ wurde unumwunden von einem Arbeitskräftemangel gesprochen und „das gemeines Arbeitsvolk, von Manns und Frauenpersonen, ganz schwerlich zu bekommen“ sei. Nicht anders als heute bestimmen Angebot und Nachfrage den Preis, und so erstaunt es nicht, dass die Lohnvorstellungen und -forderungen der Tagelöhner so überzogen waren, so dass man sich solche Arbeitskräfte gar nicht leisten konnte.

Vergleich der durchschnittlichen Lebenserwartung bei Männern in der Stadt Schmalkalden zwischen 1666 und 1676 nach Berufsgruppen



Die Folge war der direkte Eingriff sowohl in das Lohngefüge wie in die Arbeitszeit von Tagelöhnern und Arbeitern. Für viele Arten von Arbeit (Grasmäher, Obstpflücker, Kornschneider, Dachdecker, Verputzer etc.) wurden maximale Tagessätze festgelegt, die Mann oder Frau verdienen durften.⁴³

Die immensen Bevölkerungsverluste im Dreißigjährigen Krieg dürften den Arbeitskräftemangel noch verstärkt haben; dies erklärt die obige Graphik.

Ziehen wir eine erste Zwischenbilanz. In allen untersuchten Gemeinwesen der Herrschaft Schmalkalden wurden zwei Drittel der Männer und Frauen älter als 50 Jahre. Ausnahme bildete hier nur die Stadt Schmalkalden im männlichen Bereich, in welchem ‚nur‘ deutlich mehr als die Hälfte aller Männer im Untersuchungszeitraum jenes

43 In dieser Ordnung wurde zudem ein auch damals schon scheinbar herrschendes Phänomen thematisiert, welches wir heute (hart ausgedrückt) als Sozialschmarotzer bezeichnen. In sehr deutlichen Worten heißt es in der Ordnung von 1571, dass Arbeitsfähige vor der „Arbeit geflohen“ seien, dass es leichter sei durch Betteln sein Brot zu verdienen als durch der eigenen Hände Arbeit. Fortan sollte man ein Zeichen am Hals tragen, um als tatsächlich Bedürftiger zu gelten und Almosen zu empfangen. Wenn man so will, ein frühneuzeitlicher Offenbarungseid. Vgl.: Ordnung wie es mit den Tagelöhnern vnd Arbeitern vnd derselben Arbeit Belohnung solle gehalten werden vom 24.03.1571, in: Sammlung Fürstlich hessischer Landes=Ordnungen, I, S. 680-684 (dort auch alle Zitate).

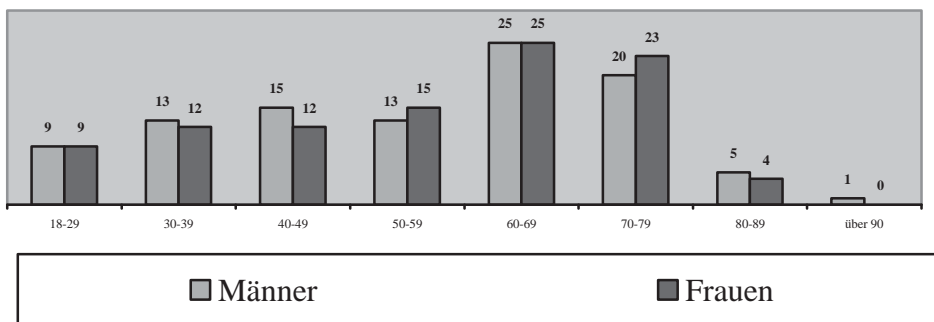
Alter überschritt. Für alle Orte und beide Geschlechter gilt aber, dass ein Fünftel bis ein Drittel der Bevölkerung 70 Jahre oder älter wurde.

Auch hier muss wieder die Frage gestellt werden: Bildete die hessische Herrschaft Schmalkalden eine Ausnahme im Bezug auf das Altwerden an der Wende zum 17. zum 18. Jahrhundert? Zunächst gilt es festzustellen, dass die Herrschaft Schmalkalden im Vergleich zu anderen Territorien des Reiches weder als besonders reich noch als besonders arm zu charakterisieren ist. Schauen wir also ‚über den Tellerrand‘ hinaus und werfen einen Blick über die Grenze in die ehemalige Grafschaft Henneberg. Einen Steinwurf vom die demographische Untersuchung einleitenden Fambach und nur durch die Werra getrennt liegen die beiden Orte Alten- und Frauenbreitungen. Beide Orte teilten sich ein Kirchenbuch und auch die Pfarrer, welche die Seiten mit Einträgen füllten, vermerkten das Todesalter ihre Gemeindeglieder (zumindest ab dem Jahr 1668). Betrachtet man solches im Zeitraum von 1668 bis 1731 für die 255 Männer und die 256 Frauen so ergeben sich Durchschnittswerte von 55,4 Jahren bzw. 56,2 Jahren. Und auch die Verteilung auf die bekannten Altersklassen nimmt fast schon gewohnte Strukturen an.

Gleiches gilt auch für das aufwärts der Werra, in der Nähe von Meiningen gelegene Einhausen.⁴⁴ Einhausens Kirchenbücher sind allerdings erst seit dem 18. Jahrhundert überkommen, das älteste Erhaltene beginnt 1717 und reicht bis 1785; wir dehnen folglich unseren Betrachtungszeitraum nochmals um ein halbes Jahrhundert aus. Angesichts der bisherigen Ergebnisse wird es wohl kaum noch überraschen, dass die Einhäuser Frau im Mittel mit 55,2 Jahren, der Mann sogar mit 59,2 Jahren aus dem Leben schied.

Sowohl in Alten- und Frauenbreitungen wie in Einhausen lassen sich Krisenjahre nachweisen, die sich (wenn auch nur geringfügig) auf das Lebensalter auswirkten. Für die Nachbardörfer von Fambach, die aber dennoch Ausland waren, ist ein solches das Jahr 1694. Während in ‚normalen‘ Jahren fünf bis zehn Erwachsene für immer die Augen schlossen, waren es 1694 30 Männer und Frauen. Dass damals eine epidemische Krankheit in den beiden Orten wütete, steht zu vermuten. Um welche es sich allerdings handelte, verschwieg der Registrator der Todeseinträge.

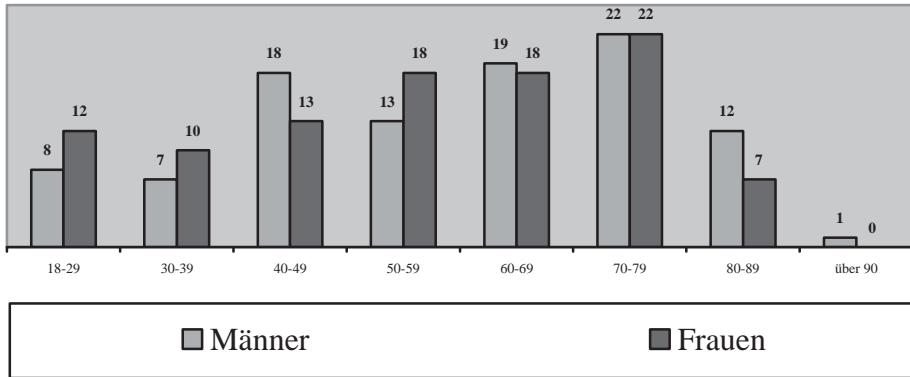
Sterbealter der über 18jährigen in den Gemeinden Alten- und Frauenbreitungen von 1668 bis 1731 (in Prozent)



44 Der Ort wurde ausgewählt, weil Einhausen in diesem Jahr seine 1.000 Jahrfeier beging und der Autor dieses Aufsatzes den Festvortrag hielt.

Die Wirtschaftsstruktur in Alten und Frauenbreitungen basierte genau wie in Fambach auf der Landwirtschaft.

Sterbealter der über 18jährigen in der Gemeinde Einhausen von 1717 bis 1785 (in Prozent)



Der Einhäuser Pfarrer war dahingehend ‚mitteilungsbedürftiger‘. Als 1736 13 Männer und Frauen starben, war bei fast allen das ‚Frieselfieber‘ Schuld an ihrem Ableben; eine Krankheit, die auch Wolfgang Amadeus Mozart das Leben kostete. Gewöhnlich entschliefen in dem kleinen Dorf drei bis fünf Erwachsene pro Jahr.

Was die Angabe der Todesursache betrifft, ist allen herangezogenen Kirchenbüchern eines gemein: der Tod im Kindbett. Einträge wie ‚in Kindsnöten [gestorben] und nicht gebären können‘⁴⁵, ‚eine Sechswöchnerin‘⁴⁶, ‚eine Kindbetterin‘⁴⁷ oder ‚im Kindbett‘⁴⁸ liest man so oder so ähnlich im Fambacher Seelenregister, in den Kirchenbüchern von Schmalkalden und seinen eingepfarrten Dörfern, in denen von Alten- und Frauenbreitungen, in dem des Kirchspiels Trusen oder im Einhäuser Seelenregister.

Bei Letztgenannten findet sich bei insgesamt 107 weiblichen Erwachsenen, die während des Registrierungszeitraumes auf dem Gottesacker ihre letzte Ruhe fanden, lediglich bei vier jungen Frauen der Zusatz, dass sie im Kindbett starben⁴⁹; mithin keine vier Prozent aller weiblichen Toten.

Ein noch markanteres Bild ergibt sich in der Stadt Schmalkalden. In den Jahren 1667 bis 1675 starben fünf Frauen unter der Geburt oder als Wöchnerin. Im Kirchen-

45 Kirchenbuch Fambach, Todeseintrag vom 15.10.1726, S. 161. Es handelte sich um die beim Tod 38-jährige Ehefrau von Johannes Reinhardt dem Jüngeren namens Dorothea, eine geborene Zeis.

46 Kirchenbuch des Kirchspiels Trusen, Todeseintrag vom 19.01.1725. Es handelte sich um die 41-jährige Ehefrau von Nicolaus Storch aus Elenthal.

47 Kirchenbuch der Stadt Schmalkalden, Todeseintrag vom 7.05.1667. Es handelte sich um die 28-jährige Ehefrau von Georg Burghardt, namens Anna Barbara.

48 Kirchenbuch des Kirchspiels Trusen, Todeseintrag vom 18.04.1697. Es handelte sich um die 44-jährige Ehefrau von Georg Wenges aus Heßles.

49 Es handelte sich um zwei 23-jährige und ebenfalls zwei 24-jährige, die 1721, 1742, 1745 bzw. 1765 starben.

buch wurden allerdings in diesem Zeitraum insgesamt 339 weibliche Begräbnisse registriert. Der Anteil der Frauen, die im Kindbett ihr Leben verloren, betrug hier knappe 1,5 Prozent.⁵⁰

Bestätigt wird dieser Befund durch das Kirchenbuch von Alten- und Frauenbreitungen. Hier wurde bei 256 Frauen, die zwischen 1668 und 1731 ihr Leben ließen, nur bei drei Todeseinträgen explizit erwähnt, dass die Geburt eines Kindes Schuld am Ableben war; ein Prozent der Verstorbenen waren also nachweislich Wöchnerinnen.⁵¹ Auch wenn davon ausgegangen werden muss, dass diese Angaben nur die Mindestanzahl war und man eine höhere Dunkelziffer unterstellen kann, spielte bezüglich der weiblichen Lebenserwartung (wie das schon graphisch ersichtlich wurde) der Tod im Kindbett keine gravierende Rolle. Fassen wir die Ergebnisse hinsichtlich des Todesalters zusammen: In die Untersuchung flossen das Todesalter von insgesamt 3.613 Personen ein, die älter als 18 Jahre wurden. Die 1.767 Männer und 1.846 Frauen lebten und starben in 21 Dörfern und in der Stadt Schmalkalden. Der Analysezeitraum erstreckte sich von 1649 bis 1785, mit einem Schwerpunkt auf dem endenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert.

Tabellarisch aufgegliedert nach den örtlichen Kirchenbüchern ergibt sich folgendes Bild:

Männer

Gemeinwesen	Zeitraum	Probandenzahl	Durchschnittsalter
Kirchspiel Trusen	1649-1731	354	56,2 Jahre
Stadt Schmalkalden	1666-1688	663	51,1 Jahre
eingepf. Dörfer	1666-1690	234	55,5 Jahre
Alten- und Frauenbreitungen	1668-1731	255	55,4 Jahre
Fambach	1704-1750	171	56,9 Jahre
Einhausen	1717-1785	90	59,2 Jahre
		1.767	Männer insgesamt

Frauen

Gemeinwesen	Zeitraum	Probandenzahl	Durchschnittsalter
Kirchspiel Trusen	1649-1731	393	57,8 Jahre
Stadt Schmalkalden	1666-1688	655	55,3 Jahre
eingepf. Dörfer	1666-1690	261	56,9 Jahre
Alten- und Frauenbreitungen	1668-1731	256	56,2 Jahre
Fambach	1704-1750	174	56,1 Jahre
Einhausen	1717-1785	107	55,2 Jahre
		1.846	Frauen insgesamt

50 1667 findet sich eine Kindbetterin unter den 28 weiblichen Todeseinträgen, 1668 keine bei 30 Registrierungen, 1669 eine Wöchnerin bei 34 weiblichen Begräbnissen, 1670 zwei bei 37, 1671 keine bei 32, 1672 keine bei 36, 1673 eine bei 57, 1674 keine bei 32 und 1675 ebenfalls keine Kindbetterin bei 53 weiblichen Todeseinträgen.

51 1684 findet sich eine 39-jährige die im Wochenbett starb, 1699 eine 25-jährige und 1730 eine 34-jährige Wöchnerin.

Männer

Gemeinwesen	Zeitraum	über 50	über 60	über 70
Kirchspiel Trusen	1649-1731	66 %	49 %	29 %
Stadt Schmalkalden	1666-1688	55 %	40 %	22 %
eingepf. Dörfer	1666-1690	62 %	50 %	30 %
Alten- und Frauenbreitungen	1668-1731	64 %	51 %	26 %
Fambach	1704-1750	69 %	50 %	24 %
Einhausen	1717-1785	67 %	54 %	35 %

Frauen

Gemeinwesen	Zeitraum	über 50	über 60	über 70
Kirchspiel Trusen	1649-1731	69 %	53 %	32 %
Stadt Schmalkalden	1666-1688	64 %	49 %	29 %
eingepf. Dörfer	1666-1690	67 %	56 %	33 %
Alten- und Frauenbreitungen	1668-1731	67 %	52 %	27 %
Fambach	1704-1750	70 %	50 %	19 %
Einhausen	1717-1785	65 %	47 %	29 %

Die beiden letzten Übersichten zeigen sehr deutlich, dass in allen ländlichen Gemeinwesen rund zwei Drittel der 18jährigen Frauen und Männer 50 Jahre und älter wurden. Die Hälfte erreichte mindestens das 60. Lebensjahr und ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung konnte mindestens seinen 70. Geburtstag feiern. Eine Ausnahme bildet lediglich das Dorf Fambach, in welchem ‚nur‘ ein rundes Fünftel der Frauen älter als 70 Jahre wurde.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das durchschnittliche Todesalter in der Herrschaft Schmalkalden in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen deutlich über 50 Jahren lag: in der Regel zwischen 55 und 60 Jahren.

Auch das oben aufgeführte Zitat, wonach Männer und Frauen jenseits eines Alters von 40 Jahren „oft als alt, gebrechlich bzw. geschwächt und abgearbeitet galten“⁵², kann getrost ad acta gelegt werden. Zahlreiche Kirchenbucheinträge zeigen, dass man bis ins hohe Alter der Arbeit nachging bzw. anderweitig aktiv war. Drei Beispiele mögen dies verdeutlichen. Am 13. Juni 1728 wurde der 72-jährige Caspar Wedel aus Einhausen zu Grabe getragen. Er hatte sich auf dem Halsberg bei der Arbeit „verbrannt“. 1751 erlitt ein 69jähriger aus demselben Dorf bei Reparaturarbeiten einen Schwindelanfall und stürzte vom Scheunenbalken. Am 1. Ostertag des Jahres 1687 fiel nach der „Herrenzeche“ der 86jährige Christian Heller aus Frauenbreitungen betrunken vom Pferd als er nach Hause reiten wollte. Er starb an den Folgen des Sturzes.

Es ist wohl in höchstem Maße sehr unwahrscheinlich, dass die Herrschaft Schmalkalden in dieser Zeit eine Ausnahme im Bezug auf das Altwerden darstellte. Die Beispiele aus Dörfern der ehemaligen Grafschaft Henneberg haben dies bewiesen. Auch wenn noch weitere regionale Studien notwendig sind, denke ich dennoch hier der Aussage von Richard van Dülmen widersprechen zu können. Es darf nicht heißen, „dass kaum ein Bauer sein 50. Lebensjahr“ erlebte, sondern vielmehr: Hatte man die Kind-

52 SCHULTE, Rolf: Frauen, Männer und auch Kinder – Opfer der Hexenverfolgung, in: Hexen. Mythos und Wirklichkeit, hrsg. vom Historischen Museum der Pfalz Speyer, München 2009, S. 146

heit überlebt und das Alter der heutigen Volljährigkeit erreicht, war die Chance 50 Jahre und älter zu werden doppelt so hoch, wie unter dieser Grenze zu sterben.

Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch und vor allem, dass ein Bauer, der 65 Jahre alt wurde, dass die Frau eines Leinenwebers, welche im Alter von 70 Jahren für immer die Augen schloss oder dass ein Tagelöhner, der mit 75 Jahren seine letzte Ruhestätte fand (was angesichts des oben gesagten durchaus normal war), kein armseiliges Leben führte, nicht Not und Elend litt und auch nicht in Mittellosigkeit lebte.

Um diese These zu untermauern braucht es freilich noch genauere, mehr in die Tiefe gehendere Studien. Am Ende möchte ich aber noch einmal den Blick zurückwerfen in das 16. Jahrhundert. Oben wurde kurz das Lebensalter, derjenigen erwähnt, welche zwischen 1559 und 1569 in der Gemeinde Fambach das Licht der Welt erblickten und die eigene Kindheit überlebt hatten. Es lag bei den Männern im Mittel bei 56 Jahren und bei den Frauen bei 54 Jahren; nahezu deckungsgleich mit den Ergebnissen nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Für die Orte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist dieses die älteste mit ihrem Todesalter sicher nachweisbare Generation. Wie alt wurden Mann oder Frau aber, die im Jahr 1500 oder 1510 geboren wurden?

Unbestreitbar können wir diese Frage nicht beantworten, aber dennoch eine Richtung weisen: Viel jünger dürften sie nicht gewesen sein, eher gleich alt, vielleicht sogar noch ein wenig älter, als diese Menschen für immer die Augen schlossen. Der Grund für diese Annahme liegt in den für die Landwirtschaft als Haupterwerbsquelle auf dem Lande lebensnotwendigen klimatischen Bedingungen. Diese waren in den ersten beiden Dritteln des 16. Jahrhunderts wesentlich günstiger als im Letzten. Ab 1560 / 1570 setzte die so genannte „kleine Eiszeit“ ein, welche bis um 1630 währte.⁵³ Die Temperaturen sanken in allen Jahreszeiten; es herrschte ein kühl-feuchtes, von häufigen Anomalien und Unwettern geprägtes Klima. Aufeinanderfolgende Missernten und Teuerungen waren die Folge.⁵⁴

53 Vgl.: Pfister: Bevölkerungsgeschichte, S. 11 f. sowie GLASER, Rüdiger: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2001, S. 115-131 und S. 176-182.

54 Vgl. dazu den ‚Wetterbericht‘ von 1559 bis 1703 in: LEHMANN: Leben und Sterben, S. 61-89.